

MEDIAEVISTIK

Internationale Zeitschrift für interdisziplinäre Mittelalterforschung

Herausgegeben von Peter Dinzelbacher

Band 10 · 1997



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · New York · Paris · Wien

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: BROOKE, Christopher Nugent Lawrence, *Il Matrimonio nel Medioevo*. Traduzione di Gino Scatista, Bologna 1991 (Original: *The Medieval Idea of Marriage*, Oxford 1989), in: *Mediaevistik. Internationale Zeitschrift für interdisziplinäre Mittelalterforschung* 10 (1997), S. 259-260.

schreibung des Namens einer dichterischen Figur – Geffroy statt Goffroy – sowie eines Widmungsempfängers – Rother statt Rothers; S. 51, 54, 56). Die Verfasserinnen, Verfasser und ihre Themen: Frauen und Heirat in William Langlands "Piers Plowman" (K. Keller); das Familienleben im Hoch- und Spätmittelalter nach dem Zeugnis deutscher literarischer Quellen (A. Classen); der Triebhaushalt mittelalterlicher isländischer Väter und Söhne, auf der Basis der Saga-Dichtung (C. J. Itnyre); die Familienbeziehungen in der mittelalterlichen kastilischen Erzählliteratur, u.a. "El Cantar de Mio Cid" (M. L. Cuesta); "die furchtbaren Gefahren des Familienlebens" am Beispiel des Inzestmotivs in der mittelalterlichen Dichtung, darunter in den Chansons de geste, in der Artus-epik, Hagiographie und Exempel-Literatur (E. Archibald).

PD Dr. Wolfgang Beutin · Universität Hamburg, Germanisches Seminar · Von-Melle-Park 6 · D-20146 Hamburg

Christopher N. L. Brooke, *Il Matrimonio nel Medioevo, Traduzione di Gino Scatista, Società editrice il Mulino, Bologna 1991 [Original: The Medieval Idea of Marriage, Oxford University Press, Oxford 1989], 310 S.* Die an ein breites Publikum und an Fachkollegen gleichermaßen gerichtete Studie nimmt die Erforschung der Ehe zum Anlaß, um verschiedene Bereiche menschlicher Erfahrungen und Emotionen aufzuzeigen sowie den Unterschied zwischen der Ehe und anderen menschlichen Beziehungen im Zusammenhang sozialer Gewohnheiten und theologischer Spekulationen zu verdeutlichen.

Mittel ist eine erfreulich interdisziplinäre Annäherung, die ausgehend von einer Historiographie der Forschungsliteratur mit der Präsentation verschiedener Methoden und Ansätze (Demographie, Mentalitätsgeschichte, Sozialgeschichte u.a.) eine gelungene Zusammenstellung und gewissenhafte Verarbeitung der bekannten einschlägigen Quellen bietet; dazu gehören zahlreiche Bibelstellen und deren Interpretation im Mittelalter ebenso wie die Gesetzgebung der Päpste des 12. Jahrhunderts und folgenschwere päpstliche Entscheidungen in konkreten Einzelfällen, ausgewählte Texte von Kanonisten, Briefliteratur (bes. eindrucksvoll ausgewertet ist die Korrespondenz zwischen Heloise und Abaelard, die Brooke übrigens in beiden Teilen für authentisch hält), literarische Zeugnisse der Dichtung (bes. Wolfram von Eschenbach, Chaucer, Shakespeare) und einzelne Kunstwerke (z.B. Jan van Eyck: Das Ehepaar Arnolfini). Diese ungewöhnlich breite Quellenbasis (jedoch ohne neues Archivmaterial) schafft die Möglichkeit, unterschiedliche Perspektiven von Augustinus bis zu den Briefen des aus Prato stammenden Kaufmanns Francesco di Marco Dantini darzustellen und miteinander zu verknüpfen. Wertvoll sind die kritischen Bemerkungen zu Eigenart und Wert der verwendeten Quellen, die vorsichtig geführten Diskussionen zu ungelösten Problemen oder auch die plastischen Skizzierungen einzelner Gestalten (bes. ausführlich die beeindruckende Charakterisierung der Heloise). Einzelne der elf Kapitel sind in anderer Form bereits früher publiziert worden; dies führt – im Gegensatz zu den zahlreichen allgemein

gehaltenen Büchern zum Thema – zu einer starken Betonung der Fallstudien, an deren Beispiel größere Entwicklungslinien konkret aufgezeigt werden können. Eine systematische Auswertung ausgewählter Fälle des 12. Jahrhunderts (Christina von Markyate, Mabel von Francheville und Richard von Anstey, Gräfin Agnes von Oxford) verdeutlicht in diesem Sinne eingängig die hochmittelalterlichen Veränderungen mit der zunehmenden kirchlichen Kontrolle über eheliche Gebräuche, Recht und Rechtsprechung; Fallbeispiele aus späteren Zeiten (Montaillou, König Heinrich VIII. von England) ergänzen das subtil entworfene Bild. Der sich daraus notgedrungen ergebenden Heterogenität wirkt der einheitliche Ansatz des Autors entgegen, der sich durchweg am christlichen Ideal (sei es der Ehe als Sakrament, der Bedeutung ehelicher Treue oder dem Vollzug der Ehe im Ringen mit dem Leitbild der Askese) orientiert. Über diese persönlich gefärbte Position ist angesichts der gewiß nicht immer von diesen Idealen gelenkten sozialen und sexuellen Realität sicherlich zu diskutieren; die vorliegende Abhandlung böte jedoch immerhin einen soliden Ausgangspunkt für ein anregendes und weiterführendes Gespräch auf interdisziplinärer Ebene.

*Prof. Dr. Ingrid Baumgärtner · FB 5 –
Gesellschaftswissenschaften · Universi-
tät Kassel · Nora-Platiel-Straße 1 · D-
34127 Kassel*

Gabriela Signori (Hg.), Meine in Gott geliebte Freundin (Religion in der Geschichte 4), Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 1995, 151 S.

Ein Beitrag zur mittelalterlichen Frauengeschichte, in der Regel gut recherchiert, stets gut lesbar und zugleich erstaunlich unideologisch – das wagt man (und frau?) heute kaum mehr zu hoffen. Bekannte und weniger bekannte Freundschaften zwischen Frauen und zwischen den Geschlechtern werden hier knapp, aber interessant vorgestellt. Die Herausgeberin schreibt über den den Frauen gegenüber so zwiespältigen Hieronymus und besonders seine Beziehung zu Marcella (leider ohne Berücksichtigung seines hier zentralen Werkes *Ad Iovinianum*). Venantius Fortunatus und seine Gedichte an seine "geistliche Familie", namentlich Königin Radegunde, behandelt V. Epp, die zu Recht nochmals "Die Identität der Sprachmuster in bezug auf männliche und weibliche Freundschaften" (34) hervorhebt. Bonifatius' Briefwechsel mit den angelsächsischen Benediktinerinnen skizziert H. Urbahn. Die Kontakte zwischen zwei noch zu wenig bekannten Frauen der Zeit um 1100, der Klausnerin Dietmut von Wessobrun und der Begine avant la lettre Herluca von Epfach, deren Briefwechsel leider verloren ist, evozieren K. Bodarwé und G. Signori; die *Vita Herlucae* Pauls von Bernried ist der hier wichtigste Text. Signori behandelt auch Hildeberts von Lavardin Gedichte and die poetisch ebenso wie dieser begabte Muriel, die in Angers zu lokalisieren sein dürfte. Diese Nonnengedichte "entwerfen Bilder von gleichwertigen Gesprächspartnerinnen" (77), was einmal mehr zeigt, wie einseitig es wäre, aus der freilich größeren Zahl misogynen Quellen pauschal auf klerikal-monastischen Frauenhaß zu schließen. M.